

läuft die Nordgrenze des Gebiets nordöstlich von Grimmitzschau über Glauchau, Hohenstein-Graitzthal, Obergauenstein, etwas nördlich an Chemnitz vorüber nach Frankenberg, Hainichen und Siebenlehn nach Rössen. Die Südgrenze zieht sich von Rössen über Tharand, den Willisch nach Gottscheuba und von da bis nahe an die Tysseer Wände, westlich vom hohen Schaeberge fort. Obwohl diese östliche Grenze gewöhnlich von Rössen aus über Willenburg nach Dorsheim und Seifersdorf südlich von Tharand und Rabenau gezogen wird, so glaubte der Verfasser doch beide letztgenannten Orte mit einschließen zu müssen, da der bis an die Weißeritz sich fortsetzende Tharander Wald nur als ein letzter Ausläufer des Erzgebirges anzusehen ist.

Im Jahre 806 zog ein Teil des Heeres bei dem Feldzuge, welchen König Karl, Kaiser Karls des Großen Sohn unternahm, über „Fergunna“, d. h. das Waldgebirge, worunter jedenfalls das Erzgebirge als ein Glied des Ptolemäischen Sudetengebirges, verstanden werden muß. Unser wasserläufiges Gebirge war zu jener Zeit noch unbewohnt und dunkler Nadelwald bedeckte dasselbe. Im 10. und 11. Jahrhunderte tritt daher der Name „Miriqunidi“, d. h. Schwarzwald, für dasselbe auf, welcher jedoch auch den Goldiger Wald, nicht aber das östliche Erzgebirge umfaßte. In den darauf folgenden Jahrhunderten haben wir des Erzgebirges nicht besonders gedacht, denn der Anbau schritt auf demselben nur sehr langsam fort. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts aber begegnet man neben den Bezeichnungen „böhmisches Gebirge“ und „böhmischer Wald“ vereinzelt bei Petrus Albians auch dem Namen „Erzgebirge“, womit jedoch nicht das ganze Gebirge, sondern nur die Gegenden bezeichnet wurden, in denen Bergbau getrieben ward. Selbst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war die letztere Bezeichnung noch nicht recht eingebürgert, obgleich wir jetzt bereits dem Ausdruck „erzgebirgischer Kreis“ begegnen.

Aus dem „Waldgebirge“ war im Laufe der Jahrhunderte ein „Erzgebirge“ geworden; ehe aber dieser Name allgemeinen Eingang in der geographischen Literatur gefunden hatte, wären schon längst die ersten Gruben zur Erzgewinnung im Betriebe. Wenn auch die slavischen Bewohner an dem Fuße des Gebirges in den Subkarpaten Dalemyz und Chusly, welche letztere sich selbst in die Thäler des alten Miriqunidi hinaufzog, vorherrschend Ackerbau trieben, so haben sie doch als nicht ungeschickte Metallarbeiter jedenfalls auch Erze gesucht. Der älteste erzgebirgische Bergbau bezog sich vielleicht nur auf die Gewinnung von Zinn-, Kupfer- und Eisenerzen, und erst später trat der Silberbergbau hinzu. Letzterer veranlaßte die Gründung Freibergs in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Damals kamen unter ihrem